



Susanne Heynen | Landeshauptstadt
Stuttgart, Jugendamt (Hrsg.)

Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe

BELTZ JUVENTA

Susanne Heynen | Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt (Hrsg.)
Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in
der Jugendhilfe

Susanne Heynen | Landeshauptstadt Stuttgart,
Jugendamt (Hrsg.)

Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe

BELTZ JUVENTA

Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt

Impressum gem. § 5 TMG, § 18 Abs. 1 MStV:

Verantwortlicher Diensteanbieter: Jugendamt des Stadtkreises „Landeshauptstadt Stuttgart“, Gebietskörperschaft des öffentlichen Rechts, als Fachamt, Amtsleitung Dr. Susanne Heynen

Hausanschrift: Jugendamt, Wilhelmstraße 3, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711 216-55555, Telefax: 0711 216-55556, E-Mail: poststelle.jugendamt@stuttgart.de

Postanschrift: Jugendamt, 70161 Stuttgart

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer gem. § 27 a UStG: DE 147793909

Vertretung: Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper

Inhaltlich verantwortlich: Dr. Susanne Heynen

Redaktion: Dr. Susanne Heynen, Sigrid Riedinger, Catharina Gruß, Sandra Romanini, Franziska Pölt

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-7493-2 Print

ISBN 978-3-7799-7494-9 E-Book (PDF)

1. Auflage 2023

© 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
<i>Isabel Fezer</i>	8
Einleitung	
<i>Dr. Susanne Heynen</i>	11
Frühe Hilfen	23
ElternForum Frühe Hilfen – Beteiligung von Eltern an der Planung und Weiterentwicklung der Frühen Hilfen	
<i>Elisabeth Schmutz und Carmen Kühnle-Weissflog</i>	24
Entwicklungsberatung für Eltern mit Säuglingen. Ein spezielles Interventionsprogramm der Städtischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Stuttgart	
<i>Sabina Schaefer und Ingeborg Widmann</i>	31
Kindertagesbetreuung	47
Qualitätsentwicklung als dialogischer Prozess. Interne Prozessevaluation zur Begleitung und Unterstützung des Qualitätsentwicklungsprozesses in der Fachabteilung Kita/Schulkind beim Jugendamt Stuttgart	
<i>Annekathrin Mönter</i>	48
Qualitätsentwicklung am Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Evaluation der Pädagogischen Verbünde und der Bildungshäuser in Stuttgart	
<i>Anton Gluitz</i>	74
Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Familien – Auswirkungen auf die Beurteilung der Einrichtung durch die Eltern. Ergebnisse der trägerübergreifenden Elternbefragungen 2016 und 2019 in Kindertageseinrichtungen in der Landeshauptstadt Stuttgart	
<i>Prof. Dr. Marek Fuchs und Dorothea Rieber</i>	88
Beratung/Familienrat	113
Familienrat – Family Group Conferencing – Brücke zwischen privater Lebenswelt und professioneller Hilfe: ein Praxisbeispiel aus Stuttgart	
<i>Heike Hör</i>	114

Welche Plätzchen schmecken Ihnen am besten? Kultur- und Kontextsensibilität – was hat Familienrat zu bieten? <i>Heike Hör</i>	133
Erziehungshilfen	147
„Dass Sie alle wegen uns hier sind ...!“ Beteiligtenorientierte Stadtteilteams – Mitbestimmung und Entscheidungsübernahme von Adressatinnen und Adressaten in der Gewährung und Planung von Hilfen zur Erziehung <i>Delia Godehardt</i>	148
Kinderrechte, Beteiligung, Beschwerde: Praxisbeispiel der prozesshaften Implementierung in der Abteilung Erziehungshilfen (städtischer Erziehungshilfeträger), Jugendamt Stuttgart <i>Lucas-Johannes Herzog</i>	163
Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten: Begleittext <i>Lisa-Marie Kreß und Sabine Binder</i>	175
Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten <i>Lisa-Marie Kreß und Prof. Dr. Nadia Kutscher</i>	178
Jugendhilfe aus der Sicht von Betroffenen in den 1980er- bis 1990er-Jahren: Interviews mit einem ehemaligen Bewohner und einer ehemaligen Bewohnerin des früheren Kinderhauses Uhlbach <i>Interviewer: Martin Agster</i>	190
Personalsituation in den Hilfen zur Erziehung – Fachkräftebedarf im Kontext von Fachkräfteangebot und neuen Herausforderungen <i>Dr. Susanne Heynen, Dr. Liane Pluto und Dr. Eric van Santen</i>	201
Inobhutnahme / Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	213
Bereitschaftspflege als besonderer Bereich der Inobhutnahme <i>Helga Heugel</i>	214
Inobhutnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge <i>Lucas-Johannes Herzog</i>	228
Ehrenamtliches Engagement und Patenschaften in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen <i>Lucas-Johannes Herzog</i>	234
Kinderschutz	241
Kindesvernachlässigung – Möglichkeiten eines Jugendamtes am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart <i>Monika Stark-Murgia und Wulfhild Reich</i>	242

Kinderschutz aus der Perspektive des öffentlichen Jugendhilfeträgers am Beispiel des Jugendamts Stuttgart <i>Dr. Susanne Heynen, Barbara Kiefl, Nadine Neudörfer und Wulfhild Reich</i>	258
Der Kinderschutzbogen, das Diagnoseinstrument des Jugendamts Stuttgart bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung <i>Wulfhild Reich und Dr. Susanne Heynen</i>	276
Interdisziplinäre Gefährdungseinschätzung im Kinderschutzteam am Olgahospital Stuttgart – Kooperation im Kinderschutz in der Schnittstelle von Gesundheitswesen und Jugendhilfe <i>Nadine Neudörfer</i>	290
Möglichkeiten und Grenzen des Jugendamts bei sexuellem Missbrauch <i>Dr. Susanne Heynen</i>	303
Häusliche Gewalt	315
„Am Ende war es immer gut“ – Wenn die Erwachsenen entscheiden (müssen): Jugendhilfe aus der Sicht betroffener junger Menschen <i>Dr. Susanne Heynen</i>	316
Innerfamiliäre Tötungsdelikte: Belastungen und Bewältigungsstrategien von Professionellen <i>Dr. Frauke Zahradnik und Dr. Susanne Heynen</i>	338
Entwicklung der Jugendhilfe	351
Die Schnittstellen der Kinder- und Jugendhilfe <i>Dr. Susanne Heynen und Nadine Neudörfer</i>	352
Erwartungen an die Jugendhilfe – ohne Maß? Ein Essay <i>Dr. Susanne Heynen</i>	364
Auf dem Weg zur großen Lösung, Herausforderungen für die Kinder- und Jugend- sowie Eingliederungshilfe: Herausforderungen aus der Sicht eines Großstadtjugendamts <i>Dr. Susanne Heynen</i>	376
Wie eine Stadt jugendgerecht wird <i>Dr. Susanne Heynen, Dr. Carola Flad und Daniela Kundt</i>	391
Rezension: <i>Facetten der Fürsorge: Akteurinnen und Akteure in der Geschichte des Deutschen Vereins</i> <i>Dr. Susanne Heynen</i>	394
Autorinnen und Autoren	408

Vorwort

Das Jugendamt Stuttgart ist – wie andere Jugendämter auch – seit über hundert Jahren Teil der Entwicklung der öffentlichen und freien Jugendhilfe. Anlässlich seines hundertsten Geburtstags am 1. April 2021 entstand die Idee, dieses Jubiläum mit einer Ausstellung im Rathaus einschließlich eines Ausstellungskatalogs, einem Festakt mit Festvortrag, vielfältigen (Fach-)Veranstaltungen und intensiver Öffentlichkeitsarbeit zu begehen. Aufgrund der coronabedingten Einschränkungen mussten viele dieser Pläne virtuell oder schriftlich umgesetzt werden.

Das Ergebnis ist unter anderem eine Online-Ausstellung, die auf beeindruckende Weise die hundertjährige Geschichte des Stuttgarter Jugendamts im Kontext zentraler historischer Veränderungen in Deutschland aufzeigt. Anhand von Akten, Protokollen und historischem Bildmaterial werden 25 zentrale Themen beleuchtet. Ergänzt werden diese durch die Vorstellung von 25 Einrichtungen und durch Kurzinterviews mit 25 Fachleuten, die dem Jugendamt verbunden sind oder viele Jahre verbunden waren.¹ Im Anschluss an die Herausgabe des vorliegenden Fachbuchs, das ebenfalls dem Jubiläum gewidmet ist, ist die Veröffentlichung eines Jubiläumsbands geplant, der auf Grundlage der Online-Ausstellung, ergänzt um neue Rechercheergebnisse, die Geschichte des Stuttgarter Jugendamts skizziert. Ziel dieser Rückschau ist es, Entwicklungen aufzuzeigen, Vergangenes zu verstehen sowie aus Fehlern und Erfolgen zu lernen, um Gegenwart und Zukunft besser gestalten zu können.

Das Jubiläum war ebenfalls Anlass, sich einen Überblick über die Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in den verschiedenen Abteilungen und Arbeitsbereichen des Jugendamts Stuttgart zu verschaffen. Die verschiedenen Leistungen und Angebote finden sich auf den regelmäßig aktualisierten Internetseiten des Jugendamts², in den jährlich erscheinenden Geschäftsberichten, den Gemeinderatsdrucksachen für den Jugendhilfeausschuss und den Gemeinderat, in der Berichterstattung in den Medien sowie in Publikationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fachbüchern und Fachzeitschriften. Darüber hinaus begleiten Anleiter und Anleiterinnen eine Vielzahl von Auszubildenden und Studierenden bei ihren Abschluss-, Bachelor- und Masterarbeiten zu aktuellen Themen in der öffentlichen Jugendhilfe.

Im vorliegenden Band der Stuttgarter Beiträge zu Qualitätsentwicklung und Praxisforschung werden Veröffentlichungen über die Arbeit des Jugendamts Stuttgart zusammengefasst, um einen Überblick über die Tätigkeiten der Jugendhilfe, die Lebenswelten junger Menschen und die Verzahnung mit den

1 <https://www.stuttgart.de/100-jahre-jugendamt> (aufgerufen am 07.09.2022)

2 <https://www.stuttgart.de/vv/verwaltungseinheit/jugendamt.php> (aufgerufen am 07.09.2022)

Trägern der freien Jugendhilfe, mit Institutionen angrenzender Disziplinen und Forschungseinrichtungen zu geben. Dabei handelt es sich um Publikationen, die schon in Fachbüchern und Fachzeitschriften erschienen und hier mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber und Herausgeberinnen nachgedruckt sind, sowie um Ersterscheinungen, die vor allem die Perspektive und die Beteiligungsrechte der Adressatinnen und Adressaten der Jugendhilfe in den Blick nehmen.

Die Beiträge spiegeln die vielfältigen Arbeitsfelder wider, die unter dem Dach des Stuttgarter Jugendamts in seinen Fachabteilungen Zentrale Dienste für Familien, Familie und Jugend, Kindertagesbetreuung/Schulkindbetreuung, Erziehungshilfen und Jugendhilfeplanung zusammengefasst sind. Sie werden ergänzt und unterstützt durch eine Verwaltungsabteilung und die beiden Stabsstellen Service: Statistik, Berichtswesen, Controlling sowie Qualität und Qualifizierung (s. das Organigramm im Geschäftsbericht der Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt, 2022, S. 16)³. Insgesamt arbeiten im Jugendamt Stuttgart, einem der größten Jugendämter Deutschlands, etwa 4.300 Fachkräfte, die miteinander ein Finanzvolumen von etwa 700 Millionen Euro verantworten.

Ich danke den Autorinnen und Autoren, den Interviewpartnerinnen und -partnern, dem Redaktionsteam und allen anderen, die zum Zustandekommen der Stuttgarter Beiträge zu Qualitätsentwicklung und Praxisforschung beigetragen haben, sehr herzlich. Ich wünsche dem Buch eine interessierte Leserschaft aus der Jugendhilfe und Jugendhilfepolitik, unter Auszubildenden, Studierenden und Lehrenden sowie seitens junger Menschen und ihrer Eltern. Möge dieser Band den wechselseitigen Transfer von Erkenntnissen aller Beteiligten aus Praxis und Forschung anregen, zum Schreiben ermutigen und zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen von jungen Menschen und ihren Familien beitragen.



Isabel Fezer

Bürgermeisterin im Referat für Jugend und Bildung der Landeshauptstadt Stuttgart

3 <https://www.stuttgart.de/medien/ibs/geschaeftsbericht-jugendamt-stuttgart-2021.pdf> (aufgerufen am 07.09.2022)

Einleitung

Dr. Susanne Heynen

Der Transfer zwischen Theorie, Praxis und Alltagsbedingungen der Adressaten und Adressatinnen der Jugendhilfe, zwischen Forschung und Lehre auf der einen Seite und den Erfahrungen und Erkenntnissen der Praktiker*innen und Familien auf der anderen Seite ist im Bereich der Jugendhilfe beziehungsweise der Sozialen Arbeit in Anbetracht der wachsenden Aufgaben und Verantwortlichkeiten von großer Bedeutung. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Krisenmanagement, angefangen bei der seit Februar 2020 fortwährenden Bewältigung der Coronapandemie, den sich seit Februar 2022 ausweitenden Folgen des russischen Krieges in der Ukraine und anhaltender weltweiter Katastrophen, die Geflüchtete auch nach Stuttgart führen, zur Normalität geworden ist. Hinzu kommen die Klimaveränderungen, die derzeit weitestgehend noch als zeitlich oder geografisch begrenzte Krisen wahrgenommen werden, sich aber zu einer weltweiten Klimakrise ausweiten können. Während auf der einen Seite die Anforderungen an die Jugendhilfe zunehmen, sind die zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen fraglich aufgrund der wachsenden Lücke zwischen wachstumsbedingtem Personalbedarf und dem demografiebedingten Rückgang der zur Verfügung stehenden Fachkräfte.

Hinzu kommen gesetzliche Veränderungen wie das seit Juni 2021 geltende Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) mit dem Ziel einer inklusiven Jugendhilfe bis zum 1. Januar 2028 und das zum 1. August 2026 in Kraft tretende Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter (Ganztagsförderungsgesetz – GaFöG).

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass die Kombination einer forschungs- und praxisbasierten interdisziplinären Weiterentwicklung der Jugendhilfe, ein quantitatives Wachstum (wo es möglich ist), eine vorausschauende Vorbereitung auf besondere Herausforderungen, Beteiligung junger Menschen und Familien, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung sowie Krisenkommunikation nach innen und außen dazu beitragen, die Anforderungen zu bewältigen. Dies gilt nicht nur für die Unterstützung bei individuellen und familiären Krisen der Nutzer*innen der Jugendhilfe, sondern auch für das Management komplexer Prozesse.

Der vorliegende Band gibt anhand einer Vielzahl von Beispielen Einblick, wie sich Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe miteinander verzahnen und wie die Leistungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die sie in Anspruch nehmen, wahrgenommen werden. Die Beiträge heben auf unterschiedliche Weise die Bedeutung von Reflexionsprozessen für

eine wirksame Jugendhilfe hervor: Fachleute leisten dann gute Arbeit, wenn sie sich Zeit nehmen können, um sich über den aktuellen Forschungsstand in ihrem Arbeitsfeld zu informieren, um ihr professionelles Handeln unter Beteiligung ihrer Zielgruppen systematisch zu planen, entsprechend umzusetzen und zu reflektieren. Dass dies im Jugendamt Stuttgart möglich ist, ist der fachlichen Qualität der Professionellen, ihrer Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung sowie dem Vorhandensein von Lern- und Entwicklungsräumen, die sich aus der Größe des Amtes und den entsprechenden Synergieeffekten ergeben, zu verdanken.

Die Grundlage der fachlichen Entwicklungen bilden Teamsitzungen, Reflexionsgespräche, mehrperspektivische und arbeitsfeldübergreifende Auswertungen, Coaching und Supervision, Fort- und Weiterbildungen, Fachtage, Fachzirkel, Praxisberatungen, Fallanalysen, die Mitarbeit in Forschungsprojekten und Beiräten, der Austausch in (über-)regionalen Gremien und die Mitarbeit engagierter Professioneller aus dem Jugendamt in bundesweiten Netzwerken und Organisationen.

Mit diesem Band wird eine Brücke geschlagen zu den Karlsruher Beiträgen zur Praxisforschung (Heynen & Zahradnik, 2013, 2016). Auch diese hatten sich zum Ziel gesetzt, verschiedene Forschungsarbeiten, die im Rahmen der Jugendhilfe entstanden, der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Stuttgarter Beiträge zu Qualitätsentwicklung und Praxisforschung konzentrieren sich zum einen auf Entwicklungen und fachliche Beiträge, die in den vergangenen Jahren veröffentlicht wurden und mit Dank an die Erstherausgeber*innen hier erneut vorgelegt werden. Zum anderen finden sich Texte, die aktuelle Qualitäts- und Forschungsprozesse zum ersten Mal darstellen. Aktuell laufende Projekte finden sich noch nicht in den Beiträgen. Wo schon Gemeinderatsdrucksachen vorliegen oder Informationen im Internet zur Verfügung stehen, wird bei der zusammenfassenden Darstellung der Beiträge (s. u.) darauf hingewiesen.

Die Beiträge zeigen die Vielfalt von Praxisforschung und Qualitätsentwicklung. Sie befassen sich mit unterschiedlichen Themenfeldern und Lebenswelten von jungen Menschen, zeigen die zahlreichen Leistungen und Methoden der Jugendhilfe und unterschiedliche Zugänge zu einer Verknüpfung von Theorie, Praxis und Lebenswelt. Deutlich wird auch, wie sehr sich Jugendhilfe mit gesellschaftlichen Veränderungen und bestehenden Rechtsgrundlagen verbindet und wie sie zu weiteren gesetzlichen Veränderungen beiträgt. So finden sich in den Texten durchgehend inhaltliche Verbindungen zu den Schwerpunkten des KJSG:

1. Besserer Kinder- und Jugendschutz
2. Stärkung von Kindern und Jugendlichen, die in Pflegefamilien oder in Einrichtungen der Erziehungshilfe aufwachsen

3. Hilfen aus einer Hand für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen
4. Mehr Prävention vor Ort
5. Mehr Beteiligung von jungen Menschen, Eltern und Familien¹

Die Verbindung von Forschung und Lehre auf der einen Seite und Jugendhilfepraxis auf der anderen Seite wird da besonders deutlich, wo Experten und Expertinnen beider Institutionen die Ergebnisse der Zusammenarbeit gemeinsam vorstellen (Schaefer & Widmann, Fuchs & Rieber, Kreß & Binder, Kreß & Kutscher, Heynen, Pluto & van Santen, Stark-Murgia & Reich, Heynen, Kiefl, Neudörfer & Reich, Reich & Heynen, Zahradnik & Heynen, Heynen & Neudörfer, Heynen, Flad & Kundt). Diese enge Kooperation zeigt sich auch in den Artikeln zum Kinderschutz, deren Grundlage in Stuttgart auf einer kontinuierlichen Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut basiert. Besonders unterstützend für die enge Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind die fachlichen und personellen Kapazitäten, die dem Jugendamt durch seine Abteilung Jugendhilfeplanung und die Stabsstelle Qualität und Qualifizierung zur Verfügung stehen. So laufen aktuell mehrere wissenschaftliche Kooperationsprojekte (unter anderem zu den Themen jugendgerechte Innenstadt, Kinderschutz in der Pflegekinderhilfe, Careleaver, Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs).

In nahezu allen Texten findet sich ein starker Bezug zu den jungen Menschen und ihren Familien. In einigen Beiträgen kommen sie selbst unmittelbar zu Wort (Hör, Seite 133; Agster, Seite 190; Heynen, Seite 316), in anderen wird die Bedeutung ihrer Beteiligung herausgestrichen und es werden entsprechende Methoden vorgestellt (zum Beispiel Fuchs & Rieber, Seite 88; Godehardt Seite 148; Herzog, Seite 163; Zahradnik & Heynen, Seite 338). Dabei erweisen sich Eigenverantwortung, Partnerschaft und Kooperation als Garanten für den Erfolg der Jugendhilfe. Wichtig ist es, auch unter schwierigen Rahmenbedingungen, junge Menschen, Eltern (im weitesten Sinne) und Bezugspersonen nicht in ihren Gestaltungsmöglichkeiten zu begrenzen, sondern diese zu erweitern.

Manche der Texte beziehen sich auf zurückliegende Herausforderungen, wie die sogenannte Flüchtlingskrise 2015/2016 (Herzog in diesem Band Seite 228), die aufgrund der aktuell steigenden den Flüchtlingszahlen an Bedeutung gewinnt, und nehmen Bezug auf relevante fachliche Entwicklungen in der Jugendhilfe (Beiträge zum Kinderschutz; Godehardt, Seite 148; Heugel, Seite 214). In mehreren Beispielen wird deutlich, dass unter dem Dach des Jugendamts Stuttgart Leistungen erbracht werden, die bundesweit (inzwischen) eher in der Verantwortung von freien Trägern liegen. Hierzu gehören etwa die Inobhutnahme und die vorläufige Inobhutnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (s. die beiden Beiträge von

1 <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkegesetz-162860> (aufgerufen am 07.09.2022)

Herzog, Seite 228 und Seite 234), stationäre Erziehungshilfen (Herzog, Seite 163; Kreß & Kutscher, Seite 178; Agster, Seite 190), der FamilienRat (Hör, Seite 114 und Seite 133) sowie das Kinderschutzteam am Olgahospital (Neudörfer, Seite 290).

Insbesondere die Autorinnen, die die verschiedenen Aspekte des Kinderschutzes darstellen, beziehen sich auf dieselben fachlichen Stuttgarter Standards. Im Sinne einer eigenständigen Verständlichkeit der Texte wurden keine Kürzungen vorgenommen. Zahlenangaben schon erschienener Beiträge wurden nicht aktualisiert, da die jeweils aktuellen Angaben in der Regel im jeweils aktuellen Geschäftsbericht des Jugendamts Stuttgart² nachgelesen werden können.

Arbeitsfelder und Fachbeiträge

Die Texte befassen sich mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten im Jugendamt Stuttgart. Die einzelnen Beiträge werden im Folgenden jeweils in Arbeitsfeldern zusammengefasst. Nach einer kurzen Einführung folgen Hinweise auf fachlich relevante Gemeinderatsdrucksachen, Beteiligungen an Forschungsprojekten und kurze Erläuterungen zu den Texten.

Frühe Hilfen

Die ersten beiden Beiträge sind den Frühen Hilfen zugeordnet, einem trägerübergreifenden ausdifferenzierten Gesamtkonzept, über welches regelmäßig im Jugendhilfeausschuss berichtet wird. Fachöffentlichkeit und Eltern stehen vor allem im Internet alle relevanten Informationen zur Verfügung.³

In Stuttgart sind die Frühen Hilfen ein wichtiges Arbeitsfeld, das nicht nur bei den freien Trägern der Jugendhilfe, sondern auch in der Abteilung Familie und Jugend verortet ist: In den elf sozialräumlichen Beratungszentren sind neben den hoheitlichen Aufgaben des Kinderschutzes und des Allgemeinen Sozialen Dienstes (s. u.) auch die Psychologische Beratung/Erziehungsberatung, die Jugendhilfe im Strafverfahren und die Wirtschaftliche Jugendhilfe verankert. Daneben gehören zur Abteilung weitere Fachdienste. Neben den Frühen Hilfen sind dies der Familienrat (s. u.), das Kinderschutzteam am Olgahospital (s. u.) und die Ambulanten Maßnahmen der Jugendhilfe im Strafverfahren.

2 <https://www.stuttgart.de/medien/ibs/geschaeftsbericht-jugendamt-stuttgart-2021.pdf> (aufgerufen am 07.09.2022)

3 <https://www.stuttgart.de/buergerinnen-und-buerger/kinder-und-jugendliche/jugendhilfeplanung/fruehe-hilfen.php>, <https://www.fruehehilfen-stuttgart.de/> (aufgerufen am 07.10.2022)

- Der Beitrag „ElternForum Frühe Hilfen – Beteiligung von Eltern an der Planung und Weiterentwicklung der Frühen Hilfen“ von Elisabeth Schmutz und Carmen Kühnle-Weissflog zeigt die Bedeutung, die der Expertise von Eltern bei der Entwicklung von Hilfen zukommt.
- Sabina Schaefer und Ingeborg Widmann berichten in „Entwicklungsberatung für Eltern mit Säuglingen. Ein spezielles Interventionsprogramm der Städtischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Stuttgart“, wie, ausgehend von beobachtbaren Interaktionen zwischen Müttern (Eltern) und ihren Kindern, diese bei der Reflexion des eigenen Beziehungs- und Erziehungsverhaltens und der Anpassung an die kindlichen Bedürfnisse unterstützt werden können.

Kindertagesbetreuung

Kindertagesbetreuung ist wie in anderen Jugendämtern auch eines der dominanten (Ausbau-)Themen der Jugendhilfe. Dabei ist das Jugendamt Stuttgart mit rund 200 Kindertages- und Schulkindeinrichtungen im gesamten Stadtgebiet einer der größten Träger der Kindertagesbetreuung, die Abteilung Kita/Schulkind mit knapp 2.800 Stellen die größte Abteilung des Jugendamts. Rund 15.000 Kinder werden täglich betreut und gefördert. Aber auch in der Jugendhilfeplanung nehmen Ausbau und Qualitätsentwicklung der Kindertagesbetreuung einen wichtigen Stellenwert ein, um die Zukunftsfähigkeit der (Unterstützungs-)Strukturen gemeinsam mit den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zu sichern.

In den Kindertages- und Schulkindeinrichtungen des Jugendamts Stuttgart arbeiten die pädagogischen Fachkräfte nach dem Konzept *Einstein in der Kita* und dem darauf aufbauenden Schulkindprofil.⁴ Die Einrichtungen bieten den Kindern Räume für Selbsterfahrung, Forschung, Entdecken und Gemeinschaft.

- Annekathrin Mönter stellt in ihrem Beitrag „Qualitätsentwicklung als dialogischer Prozess. Interne Prozessevaluation zur Begleitung und Unterstützung des Qualitätsentwicklungsprozesses in der Fachabteilung Kita/Schulkind beim Jugendamt Stuttgart“ dar, welche Bedeutung für die Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung die Beteiligung aller relevanter Akteure und Akteurinnen hat. Des Weiteren stellt sie die Handlungsempfehlungen für den städtischen Träger und die pädagogische Praxis vor, die im Rahmen eines differenzierten Evaluationsprozesses generiert werden konnten.
- In Stuttgart werden Kinder beim Wechsel in die Grundschule seit vielen Jahren explizit unterstützt. In „Qualitätsentwicklung am Übergang von der

4 <https://paedagogen.stuttgart.de/wir-als-arbeitgeber/paedagogisches-konzept.php> (aufgerufen am 07.10.2022)

Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Evaluation der Pädagogischen Verbände und der Bildungshäuser in Stuttgart“ zeigt Anton Gluitz, welche Bedeutung eine gute Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen für einen gelingenden Übergang von Kindern von dem einen System in das nächste hat.

- Regelmäßig befragt das Jugendamt Stuttgart Eltern zu ihren Erfahrungen mit der Kindertagesbetreuung⁵ und stellt die Ergebnisse dem Jugendhilfeausschuss vor (s. GRDRs 1089/2019). Trägern werden diese für die interne Weiterentwicklung zur Verfügung gestellt. Marek Fuchs und Dorothea Rieber diskutieren in „Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Familien – Auswirkungen auf die Beurteilung der Einrichtung durch die Eltern. Ergebnisse der trägerübergreifenden Elternbefragungen 2016 und 2019 in Kindertageseinrichtungen in der Landeshauptstadt Stuttgart“ träger- und einrichtungsunabhängige Gründe für Elternurteile.

Mit dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) wird der bereits im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention (s. insbesondere die Artikel 9, 19, 24)⁶ bestehende Auftrag einer inklusiven und partizipativen Kindertagesbetreuung rechtlich verbindlich festgelegt. Stuttgart verfügt seit 2019 über ein trägerübergreifendes Gesamtkonzept *Kita für alle* einer inklusiven Kindertagesbetreuung sowie über ein Programm *Kita S-Plus* zur strukturellen Förderung von Kindertageseinrichtungen. Hierzu liegen bisher aber nur Gemeinderatsdrucksachen vor, über welche im Jugendhilfeausschuss berichtet wurde.⁷

Beratung/Familienrat

Wie oben schon dargestellt ist in der Abteilung Familie und Jugend der Familienrat angesiedelt. Hierbei handelte sich um eine partizipative Methode, die konsequent an den Ressourcen der Familien ansetzt.

- Heike Hör erläutert in ihren beiden Artikeln zum einen die methodischen Grundlagen und zum anderen die besonderen Zugänge zu Familien mit

5 <https://www.stuttgart-meine-stadt.de/content/bbv/details/151> (aufgerufen am 07.10.2022)

6 <https://www.behindertenrechtskonvention.info/uebereinkommen-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen-3101/> (aufgerufen am 10.10.2022)

7 [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/F2FFBC22B1CBB7AFC125841C0047B139/\\$File/2019-04-15%20-%20Rahmenkonzept%20Programm%20Kita%20f%C3%BCr%20alle%20in%20Stuttgart%20-%20Endversion.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/F2FFBC22B1CBB7AFC125841C0047B139/$File/2019-04-15%20-%20Rahmenkonzept%20Programm%20Kita%20f%C3%BCr%20alle%20in%20Stuttgart%20-%20Endversion.pdf?OpenElement), [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdRedSystem.nsf/0/4797D0CC7249C727C1258592001B8DC7/\\$File/1501ACAADA2272C5C125852200454D40.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/ksdRedSystem.nsf/0/4797D0CC7249C727C1258592001B8DC7/$File/1501ACAADA2272C5C125852200454D40.pdf?OpenElement) (aufgerufen am 07.10.2022)

spezifischen kommunikativen Bedarfen. Dabei gelingt es ihr sowohl in „Familienrat – Family Group Conferencing – Brücke zwischen privater Lebenswelt und professioneller Hilfe: ein Praxisbeispiel aus Stuttgart“ als auch in „Welche Plätzchen schmecken Ihnen am besten? Kultur- und Kontextsensibilität – was hat Familienrat zu bieten?“, den Familienmitgliedern eine Stimme zu verleihen.

Erziehungshilfen

Das Jugendamt arbeitet sozialraumorientiert und bietet mit seinen elf Beratungszentren (BZs) in der Abteilung Familie und Jugend (s. o.) vor Ort im Stadtteil Anlaufstellen für alle Menschen von 0 bis 63 Jahren. Das Konzept der Beratungszentren ist eine bundesweite Besonderheit. Hier arbeitet ein multidisziplinäres Team unter einem Dach mit der Zielsetzung, Dienstleistungen und Hilfen des Jugendamts bedarfsorientiert, flexibel und bürgernah zu gestalten und eine regionale Verfügbarkeit zu gewährleisten. Dieser Ansatz gilt auch für die Erziehungshilfen, die überwiegend von sozialräumlichen Erziehungshilfeträgern geleistet werden.

Die Abteilung Erziehungshilfen des Jugendamts ist in drei von elf Stadtbereichen Schwerpunktträgerin für Erziehungshilfen mit ambulanten und stationären Angeboten. Darüber hinaus gehören zu ihr der Notaufnahmebereich mit Inobhutnahmeeinrichtungen (s. u.), der Pflegekinderdienst (inklusive Bereitschaftspflege, s. u.), Adoption und Wohnanlagen für Alleinerziehende. Aufgabe aller Arbeitsfelder der Abteilung ist es, junge Menschen und Familien in schwierigen Lebenslagen zu fördern, zu begleiten und ihnen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern und Bezugspersonen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Erziehungshilfen als Unterstützung wahrgenommen werden und wirken. Dabei beginnt Partizipation schon beim Verständnis der Problemlagen und Anliegen der Familienmitglieder und in der gemeinsamen Hilfeplanung.

- Delia Godehardt beschreibt in „Dass Sie alle wegen uns hier sind ...!“ Beteiligtenorientierte Stadtteilteams – Mitbestimmung und Entscheidungsübernahme von Adressatinnen und Adressaten in der Gewährung und Planung von Hilfen zur Erziehung“, wie dieser Prozess seitens der Beratungszentren im Jugendamt gemeinsam mit den Familien und den sozialräumlichen Erziehungshilfeträgern gestaltet wird.
- In zwei Texten wird die Arbeit des städtischen Erziehungshilfeträgers vorgestellt. In „Kinderrechte, Beteiligung, Beschwerde: Praxisbeispiel der prozesshaften Implementierung in der Abteilung Erziehungshilfen (städtischer Erziehungshilfeträger), Jugendamt Stuttgart“ von Lucas-Johannes Herzog liegt der Fokus auf der Partizipation der jungen Menschen in den Einrichtungen.

- Lisa-Marie Kreß, Sabine Binder und Nadia Kutscher zeigen in „Digitale Elternarbeit in der Jugendhilfe mit Geflüchteten“, wie Beteiligung von Eltern gelingen kann, die nur per Videokonferenz erreicht werden können.
- Martin Agster gibt Einblick in die Jugendhilfeeferfahrungen von zwei Interviewten, die vor fast vierzig Jahren in einer Einrichtung des Jugendamts Stuttgart lebten. Der Beitrag „Jugendhilfe aus der Sicht von Betroffenen in den 1980er- bis 1990er-Jahren: Interviews mit einem ehemaligen Bewohner und einer ehemaligen Bewohnerin des früheren Kinderhauses Uhlbach“ zeigt die Bedeutung von Mitbestimmungsmöglichkeiten und vertrauensvollen Beziehungen zu den Mitarbeitenden für gelingende Unterstützungsprozesse.
- Der letzte Beitrag zu den Erziehungshilfen geht den Themenkomplex mit Blick auf die Zukunft an: „Personalsituation in den Hilfen zur Erziehung – Fachkräftebedarf im Kontext von Fachkräfteangebot und neuen Herausforderungen“. Susanne Heynen, Liane Pluto und Eric van Santen befassen sich mit den Auswirkungen des zunehmenden Fachkräftebedarfs aufgrund des Wachstums der Jugendhilfe und des kommenden Ausscheidens der geburtenstarken Jahrgänge aus dem Berufsleben. Zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches wird deutlich, dass nicht nur die Kindertagesbetreuung, sondern auch die Erziehungshilfen aufgrund fehlender Fachkräfte an die Grenzen ihrer Möglichkeiten kommen.

Inobhutnahme / Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Zu den Aufgaben des Jugendamts gehört auch die Inobhutnahme, die im Laufe des Jahres 2022 als Folge des russischen Krieges in der Ukraine, aber auch im Zuge zunehmender Zahlen geflüchteter (junger) Menschen aus dem globalen Süden, stark zugenommen hat.

- Helga Heugel beschäftigt sich mit „Bereitschaftspflege als besonderer Bereich der Inobhutnahme“.
- Lucas-Johannes Herzog beschreibt vor dem Hintergrund der gestiegenen Zahlen Geflüchteter in Deutschland ab 2015 die Entwicklung der „Inobhutnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge“ sowie die
- Bedeutung der Zivilgesellschaft bei der Unterstützung dieser Zielgruppe in „Ehrenamtliches Engagement und Partnerschaften in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen“.

Kinderschutz

Seit Jahrzehnten wurde und wird die Fachexpertise im Kinderschutz in Stuttgart in enger Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut, den freien Trägern der

Jugendhilfe und anderen Jugendämtern entwickelt. Dabei kann das Jugendamt neben der Expertise in den elf Beratungszentren der Abteilung Familie und Jugend auch auf die der Stabsstelle Qualität und Qualifizierung zurückgreifen. Sie sorgt für Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, entwickelt das jugendamtsinterne Fortbildungsprogramm und steuert die Praxisberatung. Außerdem ist sie verantwortlich für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.

In mehreren Texten werden die Strategien zur Gewährleistung des Kinderschutzes aus verschiedenen Perspektiven dargestellt, Gefährdungen differenziert in den Blick genommen und die zur Verfügung stehenden Standards und Materialien in Bezug zueinander beschrieben.

- Monika Stark-Murgia und Wulfhild Reich legen den Fokus auf: „Kindesvernachlässigung – Möglichkeiten eines Jugendamtes am Beispiel der Landeshauptstadt Stuttgart“.
- Susanne Heynen, Barbara Kiefl, Nadine Neudörfer und Wulfhild Reich beleuchten grundsätzlich die Arbeit im Kinderschutz in „Kinderschutz aus der Perspektive des öffentlichen Jugendhilfeträgers am Beispiel des Jugendamts Stuttgart“, während
- Wulfhild Reich und Susanne Heynen explizit eingehen auf das zentrale Werkzeug des Stuttgarter Kinderschutzes: „Der Kinderschutzbogen, das Diagnoseinstrument des Jugendamts Stuttgart bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung“.
- Einen besonderen institutionellen Zugang zur Vermeidung von Gefährdungen von Kindern und Jugendlichen leistet das Kinderschutzteam am Olgahospital, welches im Jugendamt in der Abteilung Familie und Jugend angesiedelt ist. Die konkrete Arbeitsweise schildert Nadine Neudörfer im Beitrag „Interdisziplinäre Gefährdungseinschätzung im Kinderschutzteam am Olgahospital Stuttgart – Kooperation im Kinderschutz in der Schnittstelle von Gesundheitswesen und Jugendhilfe“.
- Zuletzt greift Susanne Heynen das Thema „Möglichkeiten und Grenzen des Jugendamts bei sexuellem Missbrauch“ anhand der Stuttgarter Arbeitsweise auf.

Häusliche Gewalt

Der letzte Themenkomplex befasst sich mit innerfamiliären Tötungsdelikten (Femizid, Homizid, auch in Verbindung mit Suizid) und gewährt Einblick in die Erfahrungen betroffener junger Menschen und Professioneller.

- In „„Am Ende war es immer gut“ – Wenn die Erwachsenen entscheiden (müssen): Jugendhilfe aus der Sicht betroffener junger Menschen“ schildern zwei Jugendliche gegenüber Susanne Heynen ihre größtenteils positiven Erfahrungen mit der Stuttgarter Jugendhilfe, nachdem sie durch Gewalt und Suizid

beide Eltern verloren haben. Auch hier kommt der Bedeutung von alters- und entwicklungsgemäßer Partizipation eine wichtige Rolle zu.

- Frauke Zahradnik und Susanne Heynen haben Fachleute interviewt, die die betroffenen Kinder infolge eines Tötungsdelikts begleitet und unterstützt haben oder die später ermordete Mutter zum Schutz vor häuslicher Gewalt im Rahmen des Frauenhausaufenthaltes kannten. Der Artikel „Innerfamiliäre Tötungsdelikte: Belastungen und Bewältigungsstrategien von Professionellen“ zeichnet die komplexen Anforderungen an die Fachleute nach und vermittelt Empfehlungen an die Praxis.

Entwicklung der Jugendhilfe

Der letzte Teil der Stuttgarter Beiträge zu Qualitätsentwicklung und Praxisforschung greift verschiedene Themen auf, die sich mit der Entwicklung der Jugendhilfe in der Vergangenheit und in der Zukunft beschäftigen.

- Susanne Heynen und Nadine Neudörfer weisen am Beispiel von Pippi Langstrumpf auf „Die Schnittstellen der Kinder- und Jugendhilfe“, die Bedeutung niedrigschwelliger Hilfen und der Sicherung qualifizierter Fachkräfte in der Jugendhilfe hin.
- Aufgrund gestiegener rechtlich verbrieft Ansprüche, insbesondere im Rahmen der Weiterentwicklung des Sozialgesetzbuchs Achtes Buch, aber auch in Verbindung mit den starken demografischen Veränderungen rückt das Thema Fachkräftebedarf zunehmend in den Vordergrund. Der Beitrag „Erwartungen an die Jugendhilfe – ohne Maß? Ein Essay“ von Susanne Heynen greift dieses zentrale Thema auf.
- „Auf dem Weg zur großen Lösung, Herausforderungen für die Kinder- und Jugend- sowie Eingliederungshilfe: Herausforderungen aus der Sicht eines Großstadtjugendamts“ wirft den Blick auf die zukünftigen Entwicklungen, die mit dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz hin zu einer inklusiven Jugendhilfe spätestens ab dem 1. Januar 2028 einhergehen. Susanne Heynen zeigt am Beispiel des Jugendamts Stuttgart auf, welche Schritte notwendig sind und wie sie gegangen werden können. Die im Beitrag angesprochene Gemeinderatsdrucksache zur Einführung des Verfahrenslotsen zum 1. Januar 2024 wurde vom Jugendhilfeausschuss am 17. Oktober 2022 beschlossen.⁸
- Ein weiteres Zukunftsthema wendet sich der Frage zu, wie eine Stadt gestaltet sein muss, dass sie von jungen Menschen als die ihre angenommen wird. Die

⁸ [https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/6382D7878FB18E51C12588C20031B430/\\$File/7AAA931354BC8620C12588460038EA9E.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/6382D7878FB18E51C12588C20031B430/$File/7AAA931354BC8620C12588460038EA9E.pdf?OpenElement) (aufgerufen am 10.10.2022)

Frage wird vor dem Hintergrund der seit Anfang 2020 andauernden Coronapandemie, der immer stärker spürbaren Klimaveränderungen und der Notwendigkeit des Umbaus des öffentlichen Raums hin zu einer gesunden Stadt mit Aufenthaltsqualität nachgegangen. „Wie eine Stadt jugendgerecht wird“ von Susanne Heynen, Carola Flad und Daniela Kundt gibt einen Einblick in die Verantwortung der Jugendhilfe in diesem Kontext. Den Hintergrund erläutert unter anderem die Kommunale Jugendhilfestrategie für eine integrierte Jugendarbeit in der Innenstadt.⁹

- Das Buch endet mit dem Blick auf die wechselvolle Entwicklung der Fürsorge und damit auch der Jugendhilfe, ihre Verwobenheit und Verstrickung in historische Veränderungen und Brüche, wie den Nationalsozialismus und das Erstarken humanistisch geprägter Arbeitsweisen in der Wohlfahrt. In der Rezension der spannenden „Facetten der Fürsorge: Akteurinnen und Akteure in der Geschichte des Deutschen Vereins“ legt Susanne Heynen den Schwerpunkt auf Aspekte, die die Jugendhilfe betreffen.

9 <https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKewi5kdShv9j6AhXtxwIHHTQzBL0QFnoECAk-QAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.domino1.stuttgart.de%2Fweb%2Fksd%2FKSDRed-System.nsf%2F0%2FC6728CD2B62845D1C125865C0048009F%2F%24File%2FF6DDD BEE58171F02C12586100051FDD8.pdf%3FOpenElement&usg=AOvVaw39obntaFIAS-IlkVgbv466R> (aufgerufen am 10.10.2022)

Frühe Hilfen

ElternForum Frühe Hilfen – Beteiligung von Eltern an der Planung und Weiterentwicklung der Frühen Hilfen

Elisabeth Schmutz und Carmen Kühnle-Weissflog

Einleitung

Der Begriff der Frühen Hilfen steht für eine differenzierte Unterstützungsstruktur für werdende Eltern und junge Familien rund um Fragen zu Schwangerschaft, Geburt, Entwicklung der Kinder, aber auch zur Neuorganisation als Paar und Familie sowie zur familiären Alltagsorganisation. Zielsetzung ist dabei, die Eltern im Hineinwachsen in die Elternrolle zu unterstützen und hierüber die gesunde Entwicklung aller Kinder zu fördern. Ein besonderer Fokus liegt auf der Stärkung der Eltern in ihren Beziehungs- und Erziehungskompetenzen, sodass sie bestmöglich selbst für ein gesundes Aufwachsen ihrer Kinder Sorge tragen können.

Die Landeshauptstadt Stuttgart setzt seit Oktober 2010 ein differenziertes Konzept der Frühen Hilfen um. Zentrale Zielsetzungen des Konzepts sind in Anlehnung an das Leitbild Frühe Hilfen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH):

- Frühe Hilfen sind geprägt von einer wertschätzenden und auf Vertrauen basierenden Grundhaltung in der Arbeit mit Familien.
- Frühe Hilfen sind Angebote an (werdende) Familien und ihre Kinder ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr der Kinder.
- Für die vielfältigen Familienkonstellationen und Lebenslagen der Familien werden vielfältige Entlastungs- beziehungsweise Unterstützungsmöglichkeiten angeboten.
- Familien beziehungsweise werdende Mütter werden möglichst schon in der Schwangerschaft erreicht.
- Frühe Hilfen in Stuttgart sind eine gesamtstädtische Aufgabe und werden im Netzwerk Frühe Hilfen gestaltet und koordiniert.
- Die konkreten Verfahrensschritte an den Schnittstellen zum Kinderschutz sind bekannt. Die Akteurinnen und Akteure Frühe Hilfen kennen die Unterschiede zwischen den Aufträgen der Frühen Hilfen und des intervenierenden Kinderschutzes und können Übergänge konstruktiv mitgestalten.

Das Konzept umfasst drei Bausteine, die in der Übersicht (s. Abbildung 1) dargestellt sind (im Detail s. die Informationen auf den Internetseiten der Frühen Hilfen Stuttgart¹). Nach einer ersten Umsetzungsphase des Konzepts „Frühe Hilfen in Stuttgart“ und einer Evaluation auf Fachkräfteebene war es ein zentrales Anliegen des Jugendamts der Landeshauptstadt Stuttgart, auch die Einschätzungen der Eltern einzuholen. Das zentrale Erkenntnisinteresse fokussierte dabei die Bekanntheit, Zugänglichkeit und Passgenauigkeit der Angebote.

Abbildung 1: Die drei Bausteine des Konzepts der Frühen Hilfen

Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen	Information, Beratung und Vermittlung zu den Angeboten Frühe Hilfen	Angebote Frühe Hilfen
<p><i>1 zentrale Koordination</i></p> <p><i>11 regionale Netzwerker*innen am Wohnort der Familien</i></p>	<p><i>Schwangerschaftsberatungsstellen</i></p> <p><i>Familieninformation / Fachdienst Frühe Hilfen</i></p> <p><i>Beratung in Geburtskliniken</i> Guter Start für Familien Sonnenkinder</p> <p><i>Willkommensfrühstück</i></p> <p><i>Ansprechpersonen Frühe Hilfen in 11 Beratungszentren</i></p> <p><i>Willkommensbesuch mit Übergabe Elternbegleitbuch und Handtuch</i></p> <p><i>Homepage Frühe Hilfen</i></p>	<p><i>Familienbildung</i> STÄRKE Offene Treffs und Kurse</p> <p><i>Spezifische Familienbildung</i> STÄRKE Modul II Rucksack Opstapje Mirjam</p> <p><i>Ehrenamtliche Angebote</i> Wellcome Familienpatenschaften Sonnenpatinnen Patenprogramm Zeit und Herz</p> <p><i>Familienentlastung / Unterstützung</i> Team Familienunterstützung Familienunterstützendes Angebot durch Familienhebammen, Familienkrankenschwestern und Familienpflege Familienkinderkrankenschwestern vom Gesundheitsamt</p>

Um mit einer Elternbefragung valide und belastbare Ergebnisse zu erzielen, braucht es ein methodisches Vorgehen, mit dem möglichst viele Eltern, vor allem aber auch Eltern mit möglichst unterschiedlichen Lebenssituationen und Belastungskonstellationen erreicht werden können. Da jede Methode und jeder Zugangsweg seine spezifischen Möglichkeiten und Grenzen hat, wurde ein

1 www.fruehehilfen-stuttgart.de/was-sind-fruehe-hilfen (aufgerufen am 25.05.2022).

zweifaches methodisches Vorgehen gewählt. Zum einen über einen quantitativen Zugang mithilfe eines papiergebundenen Fragebogens und zum anderen durch einen qualitativen Zugang im Rahmen eines sogenannten ElternForums, in dem die Eltern miteinander ins Gespräch kamen und ihre Einschätzung zu den Themen analog des Fragebogens mitteilten. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass über die ElternForen tatsächlich Eltern erreicht werden, die sich an einer schriftlichen Befragung eher nicht beteiligten. Die ElternForen tragen somit dazu bei, den mit einer schriftlichen Befragung meist einhergehenden sogenannten Mittelschichtsbias zumindest abzuschwächen. Nachfolgend wird das ElternForum als methodischer Zugang genauer beschrieben und die spezifischen Potenziale dieses Ansatzes aufgezeigt.

Das „ElternForum Frühe Hilfen“ als dialogische Form der Elternbefragung

Das Konzept der ElternForen verbindet Methoden der qualitativen Forschung mit aktivierenden und gruppenpädagogischen Ansätzen. Damit soll ein Rahmen geschaffen werden, der es einer breiten Gruppe von Eltern ermöglicht und erleichtert, sich mit ihren Einschätzungen und ihrem Wissen in die Evaluation und weitere Planung der Frühen Hilfen einzubringen. Partizipation der Bürger*innen bleibt damit nicht nur Postulat, sondern wird aktiv gefördert, indem die Umsetzung und Ausgestaltung an den Kompetenzen derer, die befragt werden sollen, ausgerichtet werden.

Insgesamt wurden in der Landeshauptstadt Stuttgart bisher fünf ElternForen Frühe Hilfen in sechs verschiedenen, sozial unterschiedlich strukturierten Planungsräumen durchgeführt. Folgende Elemente haben sich bewährt:

- Terminierung: Samstagvormittag (9.30 bis 13 Uhr)
- Veranstaltungsort: zentrale, Eltern bekannte und leicht zugängliche Örtlichkeit im Gemeinwesen
- Rahmengestaltung: Bewirtung, Kinderbetreuung, Infotisch zu Angeboten der Frühen Hilfen, Familienbildung, Beratung und Ähnliches

Zu jedem „ElternForum Frühe Hilfen“ wurden die Eltern der ausgewählten Zielgruppe schriftlich seitens des Jugendamts eingeladen. Daneben wurden Multiplikatoren und Multiplikatorinnen über das Vorhaben informiert und um Unterstützung gebeten.

Für die inhaltliche Gestaltung hat sich folgendes Vorgehen bewährt:

- offenes Ankommen, Getränke und ein kleiner Imbiss
- Begrüßung und Einführung

- erste Einschätzungen zu ausgewählten Fragestellungen, die insbesondere die Zufriedenheit mit dem Wohngebiet, der Familienfreundlichkeit in der Stadt, den Treff- und Beratungsmöglichkeiten fokussieren und erste Impulse für den Austausch auch unter den Eltern setzen. Um die eigenen Einschätzungen mitzuteilen, werden unterschiedliche Visualisierungsmöglichkeiten genutzt (zum Beispiel Aufstellung oder Markierung mit Klebepunkten anhand von Skalierungsfragen).
- gemeinsames Zusammentragen, wer welche Angebote der Frühen Hilfen kennt und bereits genutzt hat beziehungsweise wer welche Erfahrungen damit gemacht hat. Daran entlang kann sich ein Austausch mit und zwischen den Eltern entwickeln, welche Angebote es gibt, was als hilfreich erlebt wird und welche Verbesserungsvorschläge es gibt.
- vertiefendes Nachfragen, wie die Eltern von den jeweiligen Angeboten erfahren haben und was sie dazu bewogen hat, das Angebot in Anspruch zu nehmen oder auch nicht
- Abschließend wird danach gefragt, welche Angebote aus Sicht der Eltern fehlen und zu welchen Themen oder Fragen sie sich mehr Unterstützung wünschen.

Die Beiträge der Eltern wurden auf Flipcharts oder Kärtchen festgehalten. Im Sinne einer Dokumentation werden die Ergebnisse des „ElternForums Frühe Hilfen“ in einer gebündelten Form verschriftlicht und den Eltern im Nachgang zur Verfügung gestellt (in der Regel Zusendung per E-Mail, wenn gewünscht). Darüber hinaus wurde der Bericht zur Gesamtauswertung (Fragebogen und ElternForum) jeweils auf der Website der Landeshauptstadt Stuttgart für alle Eltern zugänglich gemacht.

Die bisher durchgeführten „ElternForen Frühe Hilfen“ wurden alle von einer externen Moderation, dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism gGmbH), begleitet. In der Moderation kommt es darauf an, am Leitfaden entlang zu führen, darauf zu achten, dass alle Eltern zu Wort kommen, diese gegebenenfalls auch gezielt anzusprechen und zu ermuntern, die eigene Einschätzung einzubringen. Dabei können auch unterstützende Methoden eingesetzt werden, die unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen (sprechen, schreiben, Bewertung durch Punkte, Aufstellung). Zentrale Anforderung an die Moderation ist außerdem, den konkreten Ablauf und die methodische Auswahl flexibel an die jeweils teilnehmenden Eltern anzupassen, ohne dabei die Gesamtzielsetzung und den Leitfaden aus den Augen zu verlieren.

Darüber hinaus hat sich für eine gelingende Durchführung der ElternForen die Vorbereitung in enger Kooperation aller im Sozialraum für das Feld der Frühen Hilfen Verantwortlichen erwiesen. In der Landeshauptstadt Stuttgart sind dies insbesondere die Jugendhilfeplanung als verantwortliche Stelle für die Evaluation und weiterführende Planung der Frühen Hilfen, die zentrale Koordination

Frühe Hilfen, die Netzwerkkoordination des jeweiligen Planungsraums und das regionale Beratungszentrum. Zu dieser Vorbereitung gehört als zentrale Aufgabe die Auswahl eines geeigneten Ortes für die Durchführung des „ElternForums Frühe Hilfen“. Damit es gelingt, über die ElternForen Eltern zu erreichen, die sich an der schriftlichen Befragung eher nicht beteiligen, kommt es hier darauf an, einen gerade auch für diese Eltern sozialräumlich gut angebundenen und leicht zugänglichen Ort zu wählen.

Der Gewinn dieser interaktiven und gruppenbezogenen Form von Befragung liegt zum einen darin, dass Einschätzungen der Eltern direkt im Gespräch mit Fachkräften aus dem Bereich der Frühen Hilfen und der Planung im Sinne des genauen Verstehens konkretisiert und gegebenenfalls gemeinsam Ideen zur Verbesserung entwickelt werden können. Zum anderen schaffen die ElternForen einen Rahmen, in dem sich Eltern aus dem gleichen Sozialraum begegnen, kennenlernen und in einen Austausch treten können. Insbesondere hinsichtlich der Bekanntheit von Angeboten zeigte sich in allen „ElternForen Frühe Hilfen“, dass der Wissensstand der Eltern unterschiedlich ist, sie über das gemeinsame Zusammentragen von Wissen zugleich für sich selbst neue Informationen gewinnen und mitnehmen konnten. Insofern ermöglichen die ElternForen eine Win-win-Situation, indem die Eltern über die Beteiligung an der Befragung Impulse für die eigene Alltagsgestaltung mitnehmen können. Um solche Effekte zu erreichen, ist allerdings die Nutzung von Gruppensettings Voraussetzung, an denen neben den Eltern die Netzwerkkoordination, die Jugendhilfeplanung und bei Bedarf Anbieter*innen der Frühen Hilfen teilnehmen. Die Führungsspitze des Jugendamts, Amtsleitung und Abteilungsleitung Jugend und Familie sowie Jugendhilfeplanung, war in der Anfangsphase am Austausch beteiligt, um zu verdeutlichen, dass Eltern mit ihrer Meinung ernst genommen werden und ihre Anregungen Gehör finden.

Anregungen der Eltern wurden aufgegriffen und in der weiteren Planung beachtet. Beispielhaft ist das Willkommensfrühstück, das im Rahmen der ElternForen angeregt und anschließend umgesetzt wurde.

Willkommensfrühstück in Stuttgarter Stadtteil- und Familienzentren

Dieses Angebot ist ein Ergebnis der Evaluation „ElternForum Frühe Hilfen“ in Stuttgart.

Familien äußerten den Wunsch nach Treffmöglichkeiten für Familien am Sonntag, damit auch berufstätige Eltern beteiligt sein können. Zudem befürworteten sie sehr die Möglichkeit, andere Eltern mit Kindern im gleichen Alter aus dem Stadtgebiet kennenzulernen und von den Angeboten für Familien in ihrem Wohngebiet zu erfahren. Das Angebot wurde mit der

Gemeinderatsdrucksache 397/2015 und der Gemeinderatsdrucksache 263/2015 vom Gemeinderat für den Doppelhaushalt 2016/2017 beschlossen.

Das Willkommensfrühstück findet sonntags in Stadtteil- und Familienzentren statt mit dem Ziel, dass Eltern Kontakte zu anderen Familien in ähnlicher Familiensituation aufbauen, dort Anschlussangebote für sich und ihre Familien entdecken, über die Angebote Frühe Hilfen im Stadtteil Informationen erhalten und Antworten für ihre Fragen zur Lebenswelt Familie finden können.

Eine Bilanz der bisherigen Erfahrungen

Wie oben bereits aufgezeigt, haben sich die ElternForen als ergänzender zweiter Zugang neben einer schriftlichen Befragung der Eltern bewährt. Das besondere Potenzial liegt vor allem darin, über einen sozialraumorientierten Zugang und eine zielgruppengerechte Ausgestaltung Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten an der Planung und bedarfsorientierten Weiterentwicklung der Frühen Hilfen zu eröffnen. Um dieses Potenzial bestmöglich ausschöpfen zu können, haben sich folgende Aspekte als wesentlich herauskristallisiert:

- Es hat sich bewährt, das „ElternForum Frühe Hilfen“ in einer für den Sozialraum hinsichtlich niedrigschwelliger Angebote bedeutsamen Institution durchzuführen. Da grundsätzlich nicht davon auszugehen ist, dass alle Eltern, die zum ElternForum kommen, diesen Ort beziehungsweise diese Institution bereits kennen, empfiehlt es sich, zu Beginn Zeit und Raum dafür vorzusehen, dass sich die Institution beziehungsweise das Haus mit seinen Angeboten und Möglichkeiten vorstellen kann. Hieraus können für die teilnehmenden Eltern Impulse erwachsen, auch über das ElternForum hinaus Angebote des Hauses zu nutzen.
- Ebenso sollte Raum eingeplant werden, um bei Bedarf die wesentlichen Strukturelemente der Frühen Hilfen in Stuttgart vorzustellen. Auf diese Weise kann – zum Beispiel, wenn viele der am „ElternForum Frühe Hilfen“ anwesenden Eltern kaum Angebote und Strukturen kennen – gezielt wichtiges Systemwissen für Eltern vermittelt und damit Orientierung zu leicht zugänglichen Unterstützungsstrukturen gegeben werden.
- Das Gruppenformat hat sich grundsätzlich bewährt. Hierüber entstehen wichtige Effekte des Austauschs und der Peer-Beratung unter den Eltern. Daneben sollte Raum für individuelle Information und Beratung geschaffen werden. Die Möglichkeit, dass die Eltern neben dem offiziellen Programm mit den anwesenden Fachkräften individuelle Gespräche führen können, hat sich als sehr bedeutsam erwiesen. So können persönliche, oftmals spezifische Fragen gezielter beantwortet und die Eltern bedarfsorientiert auf geeignete Stellen hingewiesen werden. Hierfür sollten gezielter Pausen eingeplant werden.